

Neuer Hochheimer Stadtanzeiger

Amfliches Organ



Ersteinst: Dienstags, Donnerstags, Samstags (mit Illustr. Beilage) Druck u. Verlag, verantwortliche Schriftleitung: Heinrich Dreisbach Hörsheim, Telefon 58. Geschäftsstelle in Hochheim: Massenheimerstr., Telefon 157

Anzeigenberechnung: die 48 mm breite Millimeterzeile 3,5 s Familienanzeigen. Vereinsanzeigen und kleine Einpaltigen-Anzeigen nach Preislifte Nr. 12, im Tegeteil 10 s. Nachschaffte A. Der Bezugspreis beträgt 85 s ohne Trägerlohn

Nummer 132 Dienstag, den 5. November 1935 12. Jahrgang

„Kein anderes Volk der Erde...“

Unterredung mit einem Engländer über das Winterhilfswerk NSK. Wir Deutsche wundern uns häufig darüber, daß viele Ausländer den sozialen Leistungen des nationalsozialistischen Deutschland so ablehnend gegenüberstehen. Ja, sie die zahlenmäßigen Ergebnisse für „Bluff“ erklären, daß sie an die tatsächlichen Erfolge einfach nicht glauben wollen! Sehr reich für diese Einstellung des Auslandes ist die nachstehende Unterredung, die der Schreiber dieser Zeilen mit einem Engländer über das deutsche Winterhilfswerk hatte. Ich muß sagen, daß ich soviel Irrtümer und soviel Unverständnis nicht erwartet hatte. Dabei war bestimmt von Böswilligkeit bei ihm keine Rede; es handelt sich tatsächlich nur um ein Nichtbegreifenkönnen des Sozialismus der Tat.

Als ich ihm an der Hand amtlicher Zahlen nachwies, daß das Winterhilfswerk 1933-34 16 617 681 Menschen, und im letzten Winter 13 866 571 betreut habe, daß diese Sammlungen im ersten Jahre 358 136 040,71 Mark und im zweiten Jahre 367 425 484,89 Mark, zusammen also fast zwei Milliarden Reichsmark aufgebracht hätten, daß die er zunächst einfach die Zahlen: „Angenommen, daß die Zahlen stimmen, deren Höhe mir unglaublich erscheint, so müßten Sie doch für die Verteilung und Sammlung eine derartig große Organisation aufgezogen haben, daß die Kosten hierfür sicher einen erheblichen Teil der gespendeten Beträge im voraus aufgezehrt haben!“

Als er dann hörte, daß die gesamten Unkosten etwa 0,93 Prozent betragen hätten, gegenüber acht bis zehn Prozent, die früher tätige Wohlfahrtsorganisationen gebraucht hätten, weil die fast eineinhalb Millionen freiwilliger Helfer diese Arbeit ehrenamtlich leisteten, ohne Entgelt, ohne irgendwelche Vorteile hiervon zu haben, rief er erstaunt: „Ist denn das möglich? Gibt es in Deutschland so viele Idealisten?“ Ich konnte mich eines Räusels bei diesem Ausruf nicht erwehren:

„Sie nennen es Idealisten, wir sagen Nationalsozialisten! Die Meldungen gingen so zahlreich ein, daß wir eine große Anzahl zurückweisen mußten.“

Aber der Unglaube des Engländers war noch keineswegs besiegt: „Auf irgendeine Weise werden diese Helfer doch wohl schädlos gehalten haben: Wenn sie kein Geld bekommen haben, dann werden sie sich eben von den Spenden sicher etwas für sich zurückbehalten haben!“

Ich hatte Mühe, bei solcher Verdächtigung die Ruhe zu wahren und meine Entgegnung mag wohl etwas scharf geformt haben: „Mr. W... diese Bemerkung ist eine Beleidigung für unser deutsches Volk und für unsere freiwilligen Helfer. Uns wird es niemals einfallen, ein fremdes Volk derart zu verdächtigen, weil uns Deutschen eine solche Unterschlagung von Volksgut einfach undenkbar erscheint!“

Diese scharfe Entgegnung wirkte, er reichte mir die Hand: „Ich wollte Sie nicht kränken!“ Ich nahm die Hand: „Ich will nicht leugnen, daß diese Ehrlichkeit in den ersten Kriegsjahren bei leider sehr vielen Deutschen verlorengegangen war. Bestimmend ist heute im Reich ein aus echtem Vaterlandsliebe geborenes Pflichtgefühl, straffe freiwillige Disziplin, Unterordnung der eigenen Interessen unter das Wohl der Gesamtheit und unbedingte Ehrlichkeit in kleinsten Dingen! Und sehen Sie, Mr. W..., hier haben Sie das ganze Geheimnis der von Ihnen angezeigten Erfolge des neuen deutschen Winterhilfswerkes!“

„Gewiß, auch uns erschienen die Ausmaße dieser Erfolge ganz außerordentlich, so groß, daß wir die Richtigkeit der veröffentlichten Zahlen — nehmen Sie mir das nicht übel — an zweifelten. Man sieht allgegenwärtig im Ausland diese Veröffentlichungen als eine stark aufgebaute Propaganda für den Nationalsozialismus an. Außerdem versteht man bei uns nicht, warum Sie einen so mächtigen Apparat aufgezogen haben; um wieviel einfacher wäre doch eine Uebernahme der Hilfsmittel durch den Staat?“

„Mr. W...! Der Nationalsozialismus hat es nicht nötig, mit Fälschungen zu arbeiten — das meinen Sie doch Mr. W...? Wir sind stets in der Lage, vor unserem Volk und auch vor der ganzen Welt die Richtigkeit unserer Angaben auf Heller und Pfennig zu belegen! Und wenn das Winterhilfswerk nicht als staatliche Aktion aufgezogen, sondern an das Volk appelliert, so hat es das seine guten Gründe. Erstens sollten unsere notleidenden Volksgenossen nicht zu „Rentenempfängern“ ernannt werden, und zweitens ist gerade der Appell an das Volk ein Prüfstein für die durch Adolf Hitler geschaffene Volksgemeinschaft eines 66-Millionen-Volkes geworden.“

„Schließlich kann ich mich Ihren Gründen nicht verschließen. Was uns aber außerhalb der deutschen Grenzen gewiss unvorstellbar angemerkt hat, das ist Ihre Einrichtung der „Eintopfgerichte-Sonntage“! Man hat bei uns über diese Idee reichlich gelacht und gespöttelt!“

„Gewiß — die Idee war so neu und eigenartig, daß auch wir in der ersten Zeit so mancher den Kopf geschüttelt und wohl auch darüber gewöhelt hat. Viele haben an einem solchen „Eintopfgerichte-Sonntage“ zunächst geäußert:

Griechenland wieder Monarchie

97,5 v. H. stimmten dafür. — Rückkehr des Königs noch in dieser Woche.

Athen, 4. November.

Das vorläufige Endergebnis der griechischen Volksabstimmung wurde am Montag bekanntgegeben. Von 1 527 714 Wahlberechtigten stimmten 1 481 992 für die Monarchie und 32 454 für die Republik. 3540 Stimmen waren ungültig. 97,5 v. H. aller Wahlberechtigten haben also für die Monarchie gestimmt.

Der Minister des Innern, Schinas, erklärte, das griechische Volk habe sich in freier Abstimmung und in vollkommener Ruhe für die Monarchie ausgesprochen, da es überzeugt sei, daß nur diese ihm Wohlergehen durch innerpolitische Stetigkeit sichern könne.

Athen hatte aus Anlaß des Sieges der Monarchisten illuminiert. Im ganzen Land fanden Freudenfeiern statt. Der Regent, General Kondylis, hat Pressevertretern gegenüber erklärt, daß die Ergebnisse der Volksabstimmungen alle Erwartungen übertroffen hätten.

Es verlautet, daß der Regent Kondylis auf dem Verfassungspfad von Athen über das Ergebnis der Volksabstimmung und die Ziele der Regierung sprechen wird.

Bis zum Eintreffen des Königs

Wie in Regierungskreisen erklärt wird, ist nach der Volksabstimmung eine ganz neue Lage vorhanden, deren Regelung durch König Georg erfolgen werde. Bis zur Ankunft des Königs werde die gegenwärtige Regierung an der Macht bleiben. Sie werde ihr Programm durch die Presse und in Volksversammlungen bekanntgeben. Des Vertrauens des Königs wisse sie sich sicher. Sie habe sich auch der Unterstützung von 148 Abgeordneten versichert. Weitere Abgeordnete hoffe sie noch zu gewinnen. Der König werde die Lage gemäß den Fingergängen des Ministerpräsidenten regeln, der sich zur Zeit des Eintreffens des Königs in Griechenland an der Macht befinde.

Treueschwur des Kabinetts

Die Mitglieder des griechischen Kabinetts haben am Montag mittag vor dem Regenten Kondylis dem König Treue geschworen.

Der Regent hat eine Erklärung abgegeben, in der er betont, daß es nur dem König zustehe, die schwerwiegenden politischen Fragen zu entscheiden. „Wir werden“, so heißt es in der Erklärung weiter, „unseren Rücktritt erklären und den König über unsere Pläne entscheiden lassen.“

Aun, die Zahlen bewiesen sehr schnell, daß auch hier die Führung den rechten Weg beschritten hat. Gerade diese Eintopfsammlungen haben besonders erfolgreich gewirkt. Einmal im Monat sich freiwillig mit einem einfachen Mittagssmahl zu bescheiden und damit zu bekunden, daß auch der Bessergestellte sich eins fühlt mit den Volksgenossen, die nichts anderes kennen. Und wenn Sie sich vor Augen führen, daß durch diese Eintopfsammlungen der Betrag von 30 Millionen Mark der Winterhilfe zugeflossen ist, so dürfte diese „unvorstellbare Idee“ doch wohl gerechtfertigt sein!

„Sie sehen mich mit Ihren Gedankengängen in Erstaunen. Ich muß Ihnen gestehen, daß wir meinen Landsleuten mit derartigen Dingen nicht kommen dürften, wir würden einfach verlacht werden. Ich muß aber bekennen, daß Ihre Erfolge und Ihre Ausführungen mir eine große Hochachtung vor dem Opferwillen des deutschen Volkes einflößen. In England gibt man wohl auch zu wohlthätigen Zwecken bei den üblichen Sammlungen, man veranstaltet Wohltätigkeitsfeste, aber“ — hier mußte er doch etwas lächeln — „das sind ja doch eigentlich keine Opfer!“

„Ich glaube, Mr. W..., jetzt haben Sie mich verstanden! O, wir haben solche Wohltätigkeitsfeste in letzten Vorkriegszeiten auch gekannt! Da blühten Brillanten, da wurde Sekt „für die Armen“ getrunken, man veranstaltete „Kuhauktionen“, kurz, man amüsierte sich, gab für ein eigenes Vergnügen beträchtliche Summen aus und brüßte sich damit, daß man dies alles doch nur deswegen tue, um den Armen zu helfen! Das alles war Lüge und Heuchelei! Das, was an solchen Festen für die Armen abfiel, war im Verhältnis zu den ausgegebenen Geldsummen doch nur ein Almosen! Das neue Deutschland hat mit diesem Unfug aufgeräumt.“

Der Nationalsozialismus will keine Almosen verteilen; die Winterhilfe ist keine Wohltätigkeitsaktion, sondern eine soziale Hilfe, die alle bestgestellten Volksgenossen ihren armen, notleidenden Brüdern in vorbildlicher Volksgemeinschaft angedeihen lassen.

Infolgedessen fällt auch bei den Unterstützten das niederdrückende Gefühl des Almosenempfangens weg, denn sie wissen, sie haben hiermit teil an der großen Volksgemeinschaft, zu der Adolf Hitler das deutsche Volk zusammengeschweißt hat!

Die Streitkräfte des Landes werden am Mittwoch in Athen auf den König vereidigt werden. An die Feier, die im Stadion stattfinden wird, wird sich eine große Parade anschließen.

Der Regent Kondylis hat den König von dem Ergebnis der Abstimmung telegraphisch unterrichtet.

Der König wird abgeholt

Wahrscheinlich am Donnerstag dieser Woche werden sich der Kriegsminister, der Verkehrsminister und der Präsident der Nationalversammlung nach London zu König Georg begeben, um mit ihm nach Griechenland zurückzukehren. Auch eine Abordnung des Heeres, der Marine und der Luftfahrt sowie ein Vertreter der Stadt Athen werden nach London reisen.

Eine Proklamation des Königs

König Georg wird, wie in unterrichteten Kreisen verlautet, eine Proklamation an das griechische Volk richten, in der er mitteilt, daß er gemäß dem Wunsche des Volkes seine Pflichten als König von Griechenland wieder übernehme und auf den Thron zurückkehre.

„Neues Zeitalter für Griechenland“

Ende der politischen Parteien.

Der Regent Kondylis hat an das griechische Volk einen Aufruf gerichtet, in dem er darauf hinweist, daß König Georg II. von nun ab der Herrscher aller Griechen sei. Wir können nicht wissen, so heißt es in dem Aufruf, wie Se. Majestät die politische Frage regeln wird, aber wir können versichern, daß Georg II.

als König aller Griechen

kommt. Er kennt weder Parteien noch politische Ansichten, er kennt nur Griechen, denen er uneingeschränkte Gerechtigkeit und Gleichheit gewährleisten will.

Uebrigens hören heute glücklicherweise die politischen Parteien zu bestehen auf. Das griechische Volk, das während der Abstimmung einen Bloß bildete, hat sie zerstreut. Am 3. November beginnt ein neues Zeitalter für unser Griechenland.

Glückwünsche für König Georg

London, 4. Nov. König Georg von Griechenland erklärte, als er über das Ergebnis der Volksabstimmung unterrichtet wurde: „Ich bin sehr erfreut, daß mein Volk meine Rückkehr wünscht.“ Der König erhielt Zehntausende von Glückwunschtelegrammen aus Griechenland.

Ernst blühte der Engländer, dann reichte er mir die Hand: „Ich stehe nicht an, zu erklären, daß das deutsche Winterhilfswerk eine gewaltige soziale Tat darstellt, deren Durchführung mir zwar heute noch immer rätselhaft erscheint, die aber dem deutschen Volk ein hohes sittliches Zeugnis ausstellt, nicht minder aber dem Organisationstalent seiner staatlichen Führung. Ich glaube nicht, daß ein anderes Volk der Erde ein solches Werk schaffen könnte.“

„Sie riechen Christenblut“

Deutsche Warnung an die jüdischen Margiftenführer in Frankreich.

Paris, 4. November.

Der „Ami du Peuple“ rechnet am Montag in sehr deutlicher Form mit dem jüdischen Margiftenführer Leon Blum und seinem Glaubensgenossen Benon Ab, die beide in ihrem Organ, dem „Populaire“, Artikel veröffentlichten, in denen sie ihrer Befriedigung über die bevorstehende Durchführung der Sühnemaßnahmen gegen Italien Ausdruck gaben.

„Diese beiden Gevattern“, so schreibt der „Ami du Peuple“, „merken, daß die Kriegsschiffen steigen. Sie reiben sich die Hände und riechen schon Christenblut. Diese beiden Juden sollen aber aufpassen, daß sie die Geduld der Franzosen nicht auf eine zu harte Probe stellen. Wir sind nicht grundsätzlich Antisemiten, aber dieses Volk muß überwacht werden.“

Aus Haß gegen Hitler und um Sowjetrußland und die freimaurerische Tschechoslowakei zu retten, glauben sie, einen sehr geschickten Plan ausfindig gemacht zu haben, indem sie aus der Kolonialfrage einen antisemitischen Kreuzzug machen. Sie mögen sich aber gesagt sein lassen, daß sie im Begriff sind, gegen sich ganz Mitteleuropa und Osteuropa auf den Plan zu rufen; denn Jugoslawien und Rumänien beginnen ebenfalls aufzuwachen. Sie wollen den Krieg, aber wenn sie ihn vom Zaune brechen, wird er nicht so ausfallen, wie sie es sich wünschen.

In Saarbrücken hat Göring einen Aufruf an Frankreich in einer Form gerichtet, daß jeder anständige ehemalige Frontkämpfer ihn nicht zurückweisen kann, ohne seine edelsten Gefühle zu beleidigen. Fügen wir noch hinzu, daß die

jenigen, die uns dazu verleiten wollten, auf das Wort Sowjetrußlands zu vertrauen, die letzten sind, die das Recht haben, zu behaupten, daß man an ihren (Görings und Hitlers) Worten zweifeln müsse."

Kampf um Makalle?

Italienischer Vormarsch auf der ganzen Linie.

Asmara, 4. November.

Ein Funkpruch des Kriegsberichterstatters des DNB meldet:

Eine amtliche Mitteilung bestätigt die Wiederaufnahme des Vormarsches an der Nordfront und kündigt gleichzeitig an, daß die Truppen auch an der Somali-front wieder weiter vormarschieren. Das Eingeborenen-armeekorps stand am Sonntagabend bei Hausien. Nach italienischen Berichten wurden die Truppen beim Einmarsch in neubefreite Ortschaften von der Bevölkerung freudig begrüßt. Der Bono begab sich mit seinem Stab in die Gegend südlich von Adigrat, um dem Abmarsch der Truppen zum weiteren Vorgehen beizuwohnen.

Italienische Aufklärungsflugzeuge haben am Sonntag in der Gegend von Amba Alaschi, südlich von Makalle, abessinische Truppen beobachtet, die nordwärts marschierten. Die Stärke wird auf etwa 10 000 Mann geschätzt. Man schließt aus diesen Beobachtungen, daß die Abessinier beabsichtigen, bei Makalle Widerstand zu leisten.

Abessinischer Gegenangriff am Setit?

Angeichts des italienischen Vormarsches auf Makalle ist es allgemein aufgefallen, daß die Italiener am Setit-Abchnitt, der den Zugang nach Gondar und nach dem Tana-See bildet, vorläufig noch eine abwartende Haltung einzunehmen scheinen. Dabei sollen gerade auf diesem Abschnitt starke abessinische Abteilungen zusammengezogen werden, und italienische Flugzeuge konnten in der Gegend von Om Alger an der Sudangrenze eine Ansammlung von Tausenden von Kamelen beobachten.

Es ist daher nicht unwahrscheinlich, daß man auf italienischer Seite mit einem starken abessinischen Vorstoß aus dieser Gegend rechnet, der gleichzeitig mit einem Gegenangriff der Abessinier in Richtung Makalle erfolgen dürfte.

Abessinischer Frontbericht

Sehr starke italienische Gefechtsstärke.

Addis Abeba, 4. November.

Eine Mitteilung aus dem Hauptquartier besagt, daß sowohl an der Nordfront wie auch an der Südfront sehr starke italienische Gefechtsstärke eingesetzt habe mit Unterstützung von Artillerie und Fliegern. Im Norden rückten die Italiener auf das geräumte Makalle vor, das trotz starken Kräfteinsatzes und schwacher abessinischer Verteidigung noch nicht erreicht worden sei. Die italienischen Patrouillen, die Hausien erreichten, hätten sich dort festgesetzt.

In gutunterrichteten Kreisen glaubt man, daß die abessinischen Truppen in der zweiten Novemberhälfte zum Großangriff übergehen würden.

Letzte Meldungen

Explosion in Badsteinsfabrik

Gebäude in Trümmer gelegt. — Drei Verletzte.

Saarbrücken, 4. Nov. In der Nacht ereignete sich in Cauffkirchen in einer Badsteinsfabrik ein schweres Unglück. Aus bisher noch nicht geklärter Ursache slog einer der Härteöfen in die Luft und legte das ganze 35 Meter lange und 15 Meter breite Gebäude in Trümmer.

Drei Arbeiter erlitten erhebliche Brandwunden und Hautabstürzungen, doch sind ihre Verletzungen leichter Natur. Die drei Verletzten befanden sich im Augenblick des Unglücks in einem anderen Härteofen, der außer Betrieb war. Dieser Härteofen wurde mit voller Wucht gegen ein gegenüberliegendes Futtermittelager geschleudert und durchschlug dort die einen Meter starke Wand. Der Sachschaden ist sehr erheblich.

Wirtschaftsvertrag mit Polen

Montagabend in Warschau unterzeichnet.

Warschau, 5. November.

Ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag ist am Montagabend in Warschau unterzeichnet worden. Die amtliche Mitteilung darüber lautet:

„Am 4. November 1935 ist in Warschau ein deutsch-polnischer Wirtschaftsvertrag unterzeichnet worden, der den gesamten Warenverkehr zwischen den beiden Ländern auf der Grundlage der Meistbegünstigung regelt und eine Erweiterung der Warenmenge unter Berücksichtigung der beiderseitigen wirtschaftspolitischen Erfordernisse vorsieht. Die Zahlungen für den gegenseitigen Warenverkehr werden auf dem Berechnungswege abgewickelt werden.“

Um sicherzustellen, daß das vereinbarte Vertragssystem reibungslos arbeitet, werden von beiden Seiten Regierungsausschüsse eingesetzt, die in ständiger enger Fühlungnahme miteinander alle bei der praktischen Auswirkung etwa entstehenden Hemmnisse beseitigen sollen.

Der Vertrag wird am 20. November vorläufig in Kraft gesetzt werden.

Der Abschluß dieses zunächst auf ein Jahr befristeten, aber im Falle der Nichtkündigung automatisch weiterlaufenden Vertrages, der das Ergebnis mehrmonatiger Verhandlungen in Berlin und zuletzt in Warschau darstellt, bedeutet dank der Gewährung der Meistbegünstigung nach dem Zollfriedensprotokoll vom 7. März 1934 einen weiteren Schritt auf dem Wege zur Normalisierung der Handelsbeziehungen zwischen Deutschland und Polen. Er entspricht daher der Entwicklung der politischen Beziehungen zwischen diesen beiden Ländern.“

Die Bedeutung des Vertrages

Zu dem Abschluß des bedeutsamen deutsch-polnischen Wirtschaftsvertrages wird der „Volkswirtschaftlichen Korrespondenz“ von maßgebender Seite geschrieben:

Mit diesem Abkommen ist ein Wirtschaftsvertrag unterzeichnet worden, der die rechtlichen Grundlagen für den Warenverkehr zwischen Deutschland und Polen regelt. Der umfangreiche Wirtschaftsvertrag mit seinen Unterabkommen und Anhängen setzt an die Stelle der bisherigen „Kompensationsabkommen“, Kontingent- und sonstigen Einzelregelungen

einen wichtigen Neubau.

der den gesamten Warenverkehr zwischen beiden Ländern umfaßt und auf Grundlagen stellt, die den beiderseitigen wirtschaftlichen Belangen entsprechen. In den Verhandlungen über den Wirtschaftsvertrag ist jene „klare und offene Sprache“ geführt worden, die seit dem für die Neugestaltung der deutsch-polnischen Gesamtbeziehungen grundlegenden Vertrag vom 26. Januar 1934 nach einem Worte des polnischen Außenministers Beck den „Boden für den Aufbau dauerhafter Formen eines guten nachbarlichen Verhältnisses“ geschaffen hat. Trotz all der Schwierigkeiten, die sich aus den Folgen der Weltwirtschaftskrise, aus desingeligen Rücksichten und aus der allgemeinen Wirtschaftslage ergeben, hat der gute Wille beider Seiten und das gegenseitige Verständnis für die wirtschaftlichen Notwendigkeiten des Partners zu einer bedeutsamen Neuregelung geführt, die im Sinne der vom Führer und von Marshall Bismarck zwischen beiden Ländern eingeleiteten Verständigungspolitik liegt und die auf wirtschaftlichem Gebiete aufbaut.

Mit dem neuen Wirtschaftsvertrag ist ein weiterer Schritt auf dem Wege vollzogen worden, den der Führer und Reichkanzler Adolf Hitler in der Reichstagsrede vom Januar 1934 bezeichnete, indem er unmittelbar nach Abschluß des Zehnjahresvertrages die Hoffnung aussprach, daß nunmehr auch die wirtschaftlichen Beziehungen eine Gestalt annähmen, die der wirtschaftlichen Zusammenarbeit entsprechen würden, daß dem Zustande unfruchtbarer Zurückhaltung eine Zeit nützlicher Zusammenarbeit folgen könne.

Quambusch. Ich schlug danach: „Sie waren Offizier in Preußen?“

Er zog mich ins Gebüsch der Weiden, starrte mich an. So blickte nur ein Prüfender, die Dunkelheit sorgte für eine anheimliche, theaterhafte Beleuchtung. Der Burche sah weiß und totengräberisch aus, ich ertrag aber seinen Blick, was er suchte, sollte er finden, meine Seele konnte nur schwarz für einen feindlichen Späher sein. Der Fremde sprach keine Silbe mehr, er drehte nur jenes Knopfloch nach außen, in dem man im Sommer eine Blume zu tragen pflegt. Ich erkannte im Zwielicht das Zeichen eines geheimen Ordens, schwarzes Schwert auf eisenerneinem Wappengrund. Und erstarrte nicht vor dieser Enthüllung, weil sie mich nicht ärgerte. Der Seltsame hob die Brust voll Luft, ließ meine Hand lodern: „Himmerod, es kann schon heute losgehen, es kann auch noch Wochen dauern —“ „Was?“

Der Fremde steckte mir einen Brief in die Rocktasche, triff achtern nach seiner Hofe, quetschte mir ein kaltes Stück Eisen in die Faust.

„Revolver —?“

„Verschwinden lassen, wir brauchen —“

„Ich hab' Frau und Kind.“

„Ich auch! Darum geht es ja!“

„Wozu das alles?“

„Brief lesen!“

Er starrte mich noch einmal an, kein Wort, kein Schien unter der Haut dieses Gesichtes zu leben, die Augäpfel schimmerten wie Phosphor: „Anst, Himmerod?“

Ich schwieg. Er fragte daselbe noch einmal, als rings es um eine ewige Entscheidung. Da schlenderten zwei französische Leutnants am Ufer entlang, sie sahen uns nicht. Mein Fremdling wartete keine Antwort ab, er verließ mich, hob Kieselsteine auf und warf sie knabenhaft sorglos in den Rhein, bis die Franzosen außer Sicht waren. Dann rannte er auf den Damm, sprang wie ein Reiter in den Sattel eines Rodenrodes, gab Polgas und knatterte hinauf nach Trechtlinghausen. Den Widerstreichen keiner Laterne verfolgte ich lange, die Sirene des knallenden Fahrzeugs gellte wie ein Aufschrei einer Wüstenfahne durch die Berge.

Diese Begegnung war wie ein Spuk gewesen, wie ein Abenteuer im Großdenk. Mein Herz klopfte abenteuerverstärkt, ein Glück, daß aus der Dunkelheit eine verbüllende Finsternis geworden war. Ich hatte das Gefühl, ein Stadtbefehl

Der jetzige Wirtschaftsvertrag geht in seiner grundsätzlichen wie in seiner praktischen Bedeutung und in seinem Umfang weit über das vorjährige Kompensationsabkommen hinaus. Als wichtigste und bedeutendste Neuerung führt er erstmalig zwischen Deutschland und Polen den Grundsatz der Meistbegünstigung für den Wirtschaftsverkehr zwischen beiden Ländern ein. Statt der im bisherigen Warenverkehr befolgten Methode der Einzelkompensationen

schafft der neue Wirtschaftsvertrag die Möglichkeit einer erheblichen Ausdehnung des Warenaustausches und regelt dabei den Zahlungsverkehr über Berechnungsstellen so, daß ein Ausgleich der Handelsbilanz angestrebt werden kann, der sich aus dem ständigen, regelmäßigen Fluß der Wirtschaft ergibt.

Der Wirtschaftsvertrag, der zunächst bis zum 31. Oktober 1936 laufen soll, sieht die Möglichkeit der Verlängerung vor und schafft dadurch die erwünschte Festigkeit und Ständigkeit im Handelsverkehr. Fast noch wichtiger als diese Tatsache ist, daß er zugleich auch für die Biegsamkeit der Einzelbestimmungen vorsieht und jederzeit die Möglichkeit gibt, die starren Paragraphen den praktischen Bedürfnissen und der Erfahrung anzupassen. Zu diesem Zwecke werden in Berlin und Warschau „Regierungsausschüsse“ errichtet. Ihre Aufgabe wird es sein, in dauernder Fühlungnahme miteinander zu stehen, um alle bei der Durchführung des Wirtschaftsvertrages sich ergebenden Schwierigkeiten zu beseitigen und von Jahr zu Jahr den Vertrag mit den praktischen Bedürfnissen der Wirtschaft in Einklang zu bringen.

Die Juden im Wirtschaftsleben

Der Reichswirtschaftsminister an die Wirtschaftskammer.

Zur Stellung der Juden im Wirtschaftsleben nach den Beschlüssen des Nürnberger Reichstages hat der Reichswirtschaftsminister folgendes Schreiben an die Reichswirtschaftskammer gerichtet:

„Die Nürnberger Beschlüsse und die demnachst ergehenden Ausführungsbestimmungen werden auch gewisse Neuregelungen in der Stellung der Juden im Wirtschaftsleben nach sich ziehen. Solange diese gesetzliche Regelung nicht erfolgt ist, haben alle Maßnahmen nachgeordneter Stellen gegen jüdische Geschäfte zu unterbleiben. Ich erwarte, die Gruppen der gewerblichen Wirtschaft hiervon in Kenntnis zu setzen.“

Volkstreckung eines Todesurteils

Berlin, 4. Nov. In Weimar ist der am 23. Februar 1910 geborene Walter Kaiser hingerichtet worden, der vom Schwurgericht in Altenburg am 30. April 1935 wegen Raubmordes an der Zigarrenarbeiterin Maria Georgi in Altenburg zum Tode verurteilt worden war.

Mutter und fünf Kinder verbrannt

Schreckenstaten eines geistesgestörten Brandstifters.

Newyork, 4. November.

Ein geistesgestörter Brandstifter, der in den letzten Monaten im Newyorker Stadtteil Harlem über 20 Brände angelegt hat und nach dem die Newyorker Polizei fieberhaft suchte, legte in der Nacht eine alte fünfstöckige Mietskasernen im Armenviertel auf der Newyorker Ostseite Brand.

Der Brand überraschte die Hausbewohner zum größten Teil im Schlaf. Es spielten sich furchtbare Schreckensszenen ab. Feuerwehrleute, die unter Lebensgefahr die Hausbewohner in Sicherheit zu bringen suchten, fanden eine Mutter mit ihren fünf Kindern im Alter von 8 bis 14 Jahren als verkohlte Leichen in der Küche ihrer Wohnung auf. Der Vater derselben Familie, dem es gelungen war, aus dem Fenster zu springen, mußte von Polizisten zurückgehalten werden, da er sich auf die Nachricht von dem Tode seiner Familie wieder in die Flammen stürzen wollte.

In derselben Nacht wurde von dem Brandstifter noch ein zweites Feuer angelegt, das jedoch von der Feuerwehr sofort gelöscht werden konnte. Der Brandstifter hat die Gewohnheit, Zündmaterial in einem alten Kinderwagen zu verstecken und diesen unter Holztreppe in Brand zu setzen.

Ich gelachter Flüchtling zu sein, als ich, ohne noch einmal was ich sonst immer zu tun pflegte, die Ankerwinde und das Röllchen meiner Ponte zu überprüfen, ins Dorf lief, um mich als ich in meinem Unterstand zu verschwinden.

Im Bohnkeller ein blauer Dampf wie von brennendem Fett. Maria hat Kartoffeln und stand mit feurigem Kopf am Herd. Sebastian schlummerte im Korb, der Küsterjunge war betrieblöse keine Schiefertafel, und noch ein viertes Wesen schlief unter dem Tisch: Ein Hund!

Maria schmeigte sich in meinen Arm. Zärtlichkeiten konnten mir heute keine erquickende Zuflucht sein.

„Wessen Hund, Maria?“

„Ich hab' ihn aufgenommen, keiner wollte ihn haben.“

Kinder beizten ihn durchs Dorf, er zitterte Hunger —!“

Ich schleuderte das Vieh vor die Tür.

„Ranes!“

„Ruhig!“

Die Schmollende tat ihre Arbeit weiter, ich eine Ecke, wo das Kerzenlicht mit kümmerlicher Delle hingab, blieb und las den Brief. Dreimal. Zehnmal. Zerrte den Zettel, stopfte die Schnitzel in den Herd.

„Einen Brief, Ranes? Warum darf ich den nicht lesen?“

„Deine Augen brennen an, Maria!“

„Raus Quambusch!“

„Rein!“

„Von wem denn?“

„Doch, von Quambusch!“

Gott mochte mich verzeihen, daß ich mein Vieh bei dem Gesicht schmerzte, ich sah auf dem Revolver. Ich war von einem Geheimbund auserwählt worden!

Kurz: Adam Anter sollte bestraft werden! Adam Anter war fahrender Separatist im Rheingau geworden! Adam Anter war mein — bester Freund!

Mein Kopf brauste. Nichts konnte abwesender sein als ich, als die Geistesgegenwart. So viel Widerstand war in meinem Blut, daß ich mich auf meinen eignen Namen nicht mehr besinnen konnte.

Da gab es im verwesenden Deutschland immer noch junge Menschen, denen das eigene Leben nichts mehr wog, wenn das große Dasein vor die Hunde ging. Da hielten Roboter von Furchtlos zusammen, den Nord nicht scheuend, da ein Rastlester des belagerten Geistes im Ganse war.

Fortsetzung folgt.

Der Jüngling im Feuerofen.

Roman von Heinz Egeuweit.

Copyright 1933 by Albert Langen, München.
Printed in Germany.

49. Fortsetzung

Nein, wir zählten die Tage und Monate nicht mehr, weil man nur noch Sinnvolles zählen mochte. Dennoch rechnete ich eines Morgens das Datum aus. Sebastian war in seinem Badstübchen warm geworden, hatte wieder Bläschen gespuckt und Fliegen gefangen. Maria und ich lagen noch in den Federn, als ich dem Buben zusah. Der Knirps redete sich hoch, seine Pupillen glühten: „Batal! Batal!“

Maria schrie vor Glück. Es war an einem 3. November, morgens um 6 Uhr, das Kaffeewasser kochte schon, alle Leute, die Hubertus hießen, hatten Namenstag, auf dem Kalenderblatt, das wir zum ersten Mal wieder in die Hand nahmen, stand der Spruch: „Auch wenn du dich nicht für wert hältst, kann die Freude zu dir kommen!“ Darunter: „Krebsluppe nach Feinschmecker Art, Rebbraten in Rahm, Vanille-Eis.“

Jede Gemeinde gab eignes Rotgeld aus. In Meißten prägte man Fünfhundertmarkstücke aus braunem und weißem Porzellan. Die braunen sahen aus wie Tabletten gegen Spulwürmer, die weißen wie scharfe Messerminzen. Wüßte Zeit: Man planzte in den Tausendern, aber der Magen bellte wie ein Neufundländer.

„Batal! Batal!“ — Ich hatte meinen Humor wieder. Maria nahm mir den Bengel ab, weil er schon blau anlief vor Drücken. An unserm Keller geschah ein Volksfest. Panfraz Wendland mußte Riesling von 1921 stiften. Er tat es sofort, denn er war wieder voll wie eine Senle.

Doch hieß es immer schon, es sei nicht gut, daß der Mensch übermütig werde. Ich hatte meine Ponte am Abend des gleichen Tages veranfert, die rote Laterne blinkte frisch mit Petroleum getränkt vom Mast, da erschien ein ortsfremder Geselle am Ufer und fragte mich: „Sind Sie der Führer Mann Ranes Himmerod?“

Ich brauchte das nicht zu verheimlichen.

„Mich kennen Sie nicht?“

Ich verneinte das und betrachtete mir den Kerl genauer.

Er hatte etwas vom Benimm meines Kompanieführers

Lokales

Hochheim am Main, den 5. November 1935

Hochheimer Markt wie nie zuvor!

Der erstmals judenfreie Herbstmarkt war in Bezug auf Besuch so gut wie nie zuvor. Auf den Landstraßen herrschte vom frühen Nachmittag an ununterbrochen ein überwältigender Verkehr von Autos, Motorrädern, Omnibussen und vor allem Fußgänger, die sämtlich einem Ziel zustrebten: Hochheim! Besonders die Landstraße von Mainz nach Hochheim war äußerst stark belebt. Fremden wurde ein lieber Empfang zuteil. — Die Deutsche Reichsbahn und die Reichspost hatte sich wie jedes Jahr lobenswert in den Dienst der Sache gestellt und beförderte durch billige Sonderfahrten die Fremden massenhaft ins und aus der Stadt. Immer wieder entleerten sich zum Abend die Omnibusse an den Endstationen, und teilweise kamen neue Besucher per pedes und auch auf dem Bahnhof verließen viele Fremde.

Die sauberen Straßen Hochheims erfüllten unzählige Menschen. In den Vorfabriken und Höfen vieler Häuser wurden von den Viehhändlern geschmückte Pferde zum Kauf aufgeführt. Das lebhafteste Handeln in den offenen Ställen erregte die besondere Aufmerksamkeit der Gäste Hochheims.

Durch die Gassen tanzten singend und lachend lange Reihen weinfroher Menschen. Auf dem großen Rummelpfad wurde von allen Vergnügungseinrichtungen ausgiebig Gebrauch gemacht.

In den Wirtschaften und Gasthäusern war gegen Abend kaum noch ein Platz zu finden.

War der Verkehr am Sonntag schon riesig, so mußte am den des Montags als überwältigend bezeichnet werden. Am frühen Morgen eröffnete Landesbauernführer Bg. Wagner, der persönlich erschienen war, den eigentlichen geschäftlichen Marktbetrieb auf dem Platz am Viehmarkt. Ortsgruppenführer Bg. Krimmelbein sprach als Vertreter der Ortsgruppe Hochheim. Die Geschäftstätigkeit war sehr reger und es gab Händler, die bereits gegen 10 Uhr 32 und mehr Stück Vieh ausverkauft hatten.

Zum Hochheimer Markt aufgetriebene Waren waren ca. 300 Pferde, durchaus gutes Material, an 100 Stück Rindvieh, meist Jungvieh für Mast und Zucht. Weiter harrten den Käufern 250 Stück Ferkel und Läufer. Immer war auch eine große Menge landwirtschaftlicher Gerätschaften, Geräte und Gebrauchsgüter in reichlichen Verkaufständen angeboten.

Der Trubel in den Straßen, auf dem Rummelpfad und auf dem Platz hielt bis in die späte Nacht hinein an. — Heute Dienstag ist der letzte Tag, der der eigentliche Markttag für die Einwohner darstellt. Alles in Allem der Herbstmarkt war ein großer Erfolg!

Zahlreiche kleinere und größere Unfälle gabs infolge des riesigen Verkehrs während der Markttag. So wurden 2 Motorradfahrer, die unter einer Laterne Reparaturen machten, von einem Auto angefahren, und 3 Personenwagen gegeneinander geraten und flogen in die Luft. — Auf der Straße nach Wider sind 2 Personenwagen gegeneinander geraten und flogen in die Luft. — Ein junger Mann, der einem älteren beim Abtransport eines Kindes half, fiel von dem Kindersitz und wurde von dem Kindersitz so unglücklich zur Erde geschleudert, daß er sich erhebliche Verletzungen im Gesicht und am Rücken zuzog.

Zum Schluß der Weinwerbewoche hatte am 27. Oktober der Lehrgang des Frankfurter Volksbildungswerkes der Stadt Hochheim einen Besuch abgestattet. Die Teilnehmer brachten aus ihren Vorlesungen einige Schulungsbilder mit. Erst wurde das vorgeschichtliche Kulturbild an Hand der Kunde vorgeführt. Dann wurde ein Gang durch die Altstadt mit dem Werden und Vergehen der Architekturformen und Ornamentik gegeben. Dem besonderen Interesse der Teilnehmer. Die Besichtigung der vielen ehemaligen Hörsenhäuser machte die Besichtigung der Weinbau der Vergangenheit bekannt. Nach einem munteren Ausflug beim Hochheimer Wein schieden die Besucher sehr vergnügt, um nach Hause zu gehen. —

Ausstellung der Arbeitsbücher für Hausgehilfen. Wie bereits in der Presse veröffentlicht, ist ab 1. Oktober 1935 die Berufsgruppe der Hausgehilfen zur Einführung des Arbeitsbuches aufgerufen. Jeder Haushaltungsvorstand, der eine Hausgehilfin beschäftigt, ist daher verpflichtet, die Ausstellung eines Arbeitsbuches beim zuständigen Arbeitsamt bezw. bei der zuständigen Arbeitsstelle zu veranlassen. Die vorgeschriebenen Antragsformulare sind beim Arbeitsamt bezw. bei der Arbeitsstelle erhältlich. Die Anträge sind sofort zu stellen, damit die Ausstellung und Aushändigung der Arbeitsbücher noch im Monat November erfolgen kann.

Die Ausgabe der neuen Handwerkskarte, die gegen die Ausgabe des alten Berufsausweises geschieht, erfolgt nachstehendem Plan. Die Gebühr für die neue Karte beträgt RM. 1.— wenn der alte Berufsausweis abgegeben wird. Die Ausgabe erfolgt in Hochheim am Main, Altenaerstraße 16, 11. November, vormittags 8—12 Uhr für die Orte: Hochheim, Massenheim.

Was Jeder vom neuen Jagdgesetz wissen muß! Wer Hunde und Katzen im Jagdgebiet frei umherlaufen läßt, wird nach § 60 des Reichsjagdgesetzes ohne Einwirkung mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haft bestraft. Dagegen ist der Jagdausübungsberechtigte verpflichtet, nur solche streunenden Katzen in seinem Revier abzuholen, die in einer Entfernung von mehr als 200 Metern vom nächsten bewohnten Hause angetroffen werden. Dieses gilt nicht gegenüber Hirschen, Jagd- und Wildhunden, Sanitäts- und Wehrhunden der Wehrmacht und Polizeihunden, soweit sie als solche kenntlich sind und solange sie zum Dienst verwendet werden oder vorübergehend der Einwirkung ihres Führers entzogen sind. Ferner ist es für Jeden von großem Nutzen zu wissen, daß das neue Jagdgesetz dem Jäger das Recht gibt, die Pflicht aufzuerlegen, jede verdächtige Person anzuhalten und zu verhaften. Ist sie schuldig, so darf der Jäger die Waffen beschlagnahmen und den Schuldigen

der Polizei zuführen. Bei Widerstand kann er von der Waffe Gebrauch machen. Beleidigungen werden mit 150 Mark Geldstrafe, oder entsprechender Haft bestraft. Der Jäger kann nur dann die vorstehenden Maßnahmen ergreifen, wenn er an der Kopfbedeckung das ihm verliehene Jagdabzeichen trägt.

Welcher Beruf ist der richtige?

Die Berufswahl rückt allmählich wieder bei Tausenden junger Menschen in den Vordergrund ihres Denkens. Noch ist ihnen selbst vielleicht die herannahende Entscheidung nicht in ihrer vollen Tragweite bewußt. Umso mehr aber hat sich der Eltern die Frage nach dem richtigen Beruf für ihr Kind bemächtigt. Es gibt so viel zu überlegen dabei. Worauf kommt es denn eigentlich an bei der Berufswahl? „Man muß den aussichtsreichsten Beruf wählen, dann ist man für das ganze Leben sichergestellt“, sagen die einen. — „Man soll sein Kind dem Beruf zuführen, für den es Lust und Liebe hat“, sagen die anderen. — „Ist es denn überhaupt zweckmäßig, für irgend eine Berufsausbildung Opfer zu bringen?“ überlegt dort ein Familienvater. — „Nützt man nicht sich und seinen Kindern am besten, wenn man sie in eine Tätigkeit gibt, in der sie schnell und von Anfang an Geld verdienen?“ So kann man die verschiedensten Meinungen hören. Sie alle treffen nicht den Kernpunkt des Problems.

Beruf darf heute nicht mehr nur ein Mittel zur Sicherung des Lebensunterhaltes oder zur Befriedigung persönlicher Wünsche sein. Von einer viel höheren Warte aus, dem Pflichtbewußtsein gegenüber dem Volksganzen, muß heute die Berufswahl getroffen werden. Ruhbarste Verwertung der Fähigkeiten jedes einzelnen im Dienste der Gesamtheit, das ist heute der Grundsatz für die Berufseingliederung der deutschen Jugend. Anstelle egoistischer Wünsche Einsichtbereitschaft dort, wo man gebraucht wird! Letzten Endes gereicht dies auch zum Nutzen des Einzelnen.

Nur wenn unsere gesamte Jugend sich diese Einstellung zu eigen macht, werden die Arbeitsämter, denen die Verantwortung für den sinnvollen Arbeitseinsatz der Jugend übertragen ist, ihre schwierige Aufgabe lösen können.

Man lernt nie aus!

Manche Dinge mögen noch so selbstverständlich erscheinen, trotzdem werden sie fast immer wieder gemacht. So hat man festgestellt, daß sich die meisten Menschen wohl morgens die Zähne putzen, aber nicht abends. Dabei sind die Zähne doch gerade während der Nacht durch die Zerkleinerung der Speisereste am meisten gefährdet. Wer also seine Zähne wirklich gesund erhalten will, pflegt sie jeden Abend mit Chlorodont. Diese Qualitäts-Zahnpasta von Wehrreineigt die Zähne vollkommen, ohne Gefahr für den kostbaren Zahnschmelz.

Kreisliste 1 Wiesbaden

Polizei — Riders 1:2
Schierstein — Nassau 3:1
Dohheim — Viebrich 0:0
Eltsville — Sonnenberg-R. 2:1
Geisenheim — Destrach 6:2

Vereine	Spiele	gew.	unent.	verl.	Tore	Pkt.
Geisenheim	8	8	0	0	29:9	16
Schierstein	8	6	1	1	35:13	13
Riders Wiesbaden	9	6	0	3	15:15	12
Hochheim	7	5	0	2	17:15	10
Eltsville	8	3	1	4	12:13	7
Nassau Wiesbaden	8	3	1	4	17:21	7
Sonnenberg	9	3	1	5	23:32	7
Destrach	9	2	2	5	16:33	6
Viebrich 1919	8	2	1	5	13:12	5
Dohheim	8	2	1	5	13:17	5
Polizei Wiesbaden	7	1	0	6	9:20	2

Büchertisch

Selbsthelfer? Erweckt dieses Wort bei uns nicht in der Regel Vorstellungen, die in ein Zwischenreich von Leichtgläubigkeit und Dummheit, von Betrug und gewissenloser Geschäftsmacherei führen? Das Psychologische Institut der Universität Bonn beschäftigt sich gegenwärtig mit Untersuchungen über „außerfällige Wahrnehmungen“. Der Leiter dieser Versuche, Dr. Bender, hat der Kölnischen Illustrierten Zeitung einen Aufsatz zur Verfügung gestellt, der mit reicher Bebilderung im neuesten Heft veröffentlicht wird. Ein Indianer erzählt von seinem Leben mit Tieren in den Wäldern Kanadas ein Bericht, der jeden Tierfreund anregt und begeistert wird.

Aus der Umgegend

Marburg. (Zwei nette Fräuleinchen.) Einen guten Gang machte die Marburger Polizei mit der Festnahme zweier junger Leute, die sich mit Fahrrädern auf der Wanderung befanden. Die beiden Fräuleinchen hatten, als man ihnen in der Marburger Klinik auf ihre Bitten Essen geben wollte, die Hausangestellte in aufrichtiger Weise belästigt, so daß das Mädchen um Hilfe rief. Sie ergreifen daraufhin sofort die Flucht, ließen aber in der Eile eine Aktentasche liegen, in der man bei näherer Untersuchung neben Zigaretten und Schokolade Einbrecherwerkzeuge, Taschenlampen sowie einen Totschläger fand. Die beiden Fräuleinchen wurden bald festgenommen. Es handelt sich um zwei junge Leute aus Wesel bezw. Lindau, die sich ihren Lebensunterhalt durch Einbruchsdiebstähle zu verschaffen suchten. Bei ihrer Vernehmung gaben sie mehrere Einbrüche in Wirtschaften in der Umgebung von Marburg zu. Weiter wurde festgestellt, daß ihnen in Kassel bei einer Aufbewahrungsstelle am Bahnhof, wo sie einen Koffer abgestellt hatten, bei der Abholung irrtümlich ein falscher Koffer ausgehändigt worden war. Sie erbrachten diesen und eigneten sich die Wertgegenstände an.

Darmstadt. (Der Große Boog Eigentum der Stadt.) Der Reichsfinanzminister hat auf Veranlassung des Gauleiters und Reichsstatthalters Sprenger den Großen Boog mit seinem Hintergelände, der bisher staatliches Eigentum darstellte, der Stadt Darmstadt übereignet. Der Stadt Darmstadt ist damit ein großer Dienst erwiesen, denn nunmehr kann auch in diesem Gelände die Entwicklung des Darmstädter Turn- und Sportwesens ihren Fortgang nehmen. Die Stadtverwaltung hat nunmehr die Möglichkeit, an die Verwirklichung der den Erfordernissen der Zeit entsprechenden Pläne, so wie sie von der Ortsgruppe des Reichsbundes für Leibesübungen bereits vorgelegt wurden, heranzugehen.

15 Weinsorten in einem Faß!

Weitere Betrügereien jüdischer Weinschmuggler aufgedeckt.

Mainz, 4. Nov. Die Kriminalpolizei teilt mit: Die im Anschluß an den Fall Heymann Söhne von der Kriminalpolizei Mainz durchgeführte Kontrolle der übrigen Weinschmuggler hat zur Aufdeckung ähnlicher Schwindelgeschäfte bei den in Mainz ansässigen jüdischen Weinhandlungen August Feldheim Söhne und Gebrüder Masbach in Mainz geführt.

Auch diese bedienten sich zur Ausführung ihrer betrügerischen Manöver zum Teil einer artisch getarnten Firma Eduard Ritter. Es wurde festgestellt, daß in einem Falle nicht weniger als 15 Sorten Wein aus ein und demselben Faß gewonnen wurden. Aus einem Faß Malaga kamen acht verschiedene Sorten mit sieben verschiedenen Preisen.

Der junge Masbach und der Prokurist der Firma, Koller, wurden in Haft genommen. Koller war als Mittelsperson bei den Geschäften mit der Firma Ritter dazwischen geschoben worden und zwar in der Weise, daß Ritter, der früher eine Weinhandlung in Gonsenheim hatte, den Namen hergab, aber selbst keinerlei Verfügungsrecht hatte, während Koller die finanzielle Sache übernahm.

Veranlaßt durch die Pressemeldungen über den Fall Heymann Söhne teilte ein früherer Angestellter der Firma Gärtnert und Blum in Nierstein der Kriminalpolizei mit, daß dort ganz ähnliche Geschäfte getätigt wurden wie bei der Firma Heymann Söhne.

Die polizeilichen Nachforschungen bestätigten den Verdacht in vollem Umfange, so daß die beiden Inhaber Blum senior und junior ebenfalls in Untersuchungshaft genommen wurden.

Der gleichzeitig festgenommene Prokurist Schneider konnte nachweisen, daß er direkt mit der Festlegung der Preise und dem Vertrieb der Weine nichts zu tun hatte, sondern lediglich die bürokratische Bearbeitung der Geschäfte leistete. Er wurde daher wieder aus der Haft entlassen. In allen Fällen wurden die Kellereien und Büros versiegelt.

Mainz. (Schöner Vertrauensmißbrauch führt ins Zuchthaus.) Die Große Strafkammer verurteilte den Karl Schneider aus Osthofen wegen Amtsunterschlagung, Urkundenfälschung und Anstiftung zur Untreue zu insgesamt drei Jahren Zuchthaus, fünf Jahren Ehrverlust und zu Geldstrafen von insgesamt 400 RM, ferner den Johann Schreiber in Osthofen wegen Untreue und Vergehens gegen das Schutzwassergesetz zu einem Jahr und zwei Monaten Gefängnis und Geldstrafen von zusammen 700 RM. Beiden Angeklagten wurden zwei Monate Untersuchungshaft angerechnet. Schneider hat zugegeben, maßstab rund 2100 RM Gemeindegelder veruntreut, die dazu gehörigen Urkunden, Postabschnitte und Briefe zunächst beiseite gelassen und späterhin verbrannt. Er hat schließlich unter Ausnutzung seiner Stellung als Vorgelegter den Angeklagten Schreiber dazu angestiftet, ihm Gehaltsüberzahlungen von etwa 1400 RM in 1½ Jahren zu leisten, trotzdem die Gemeinde materiell knapp gestellt war. Er hat das in ihn gesetzte große Vertrauen seiner Vorgesetzten schändlich mißbraucht und der Gemeinde großen Schaden zugefügt. Das veruntreute Geld verwandte er für ein luxuriöses Leben und für Frauen. Schreiber zahlte alle verlangten Beträge strafflos an Schneider aus, obwohl er wissen mußte, daß dessen Gehalt auf diese Weise zu Lasten der Gemeinde stark überzogen wurde. Er selbst kaufte sich ein Motorrad für 700 RM und zahlte es mit einem Scheck auf die Gemeindegasse. Er trug auch einen Revolver ohne Erlaubnis, womit er Selbstmordgedanken verwirklichte wollte.

Grünberg (Hessen). (Städtische Aufträge nur an Mitglieder der DAF.) Der Bürgermeister der Stadt Grünberg hat angeordnet, daß Arbeits- und Versorgungsaufträge der Stadt Grünberg nur noch an Volksgenossen und Firmen vergeben werden sollen, die mit ihrer gesamten Gefolgschaft Mitglieder der Deutschen Arbeitsfront sind. Der Bürgermeister entscheidet im Einzelfall, ob die Zugehörigkeit zu einem anderen Verband oder einer anderen Körperschaft (z. B. Reichsnährstand, Bund NS-Deutscher Juristen) der Mitgliedschaft bei der Arbeitsfront gleichzusetzen ist. Außerdem werden bei der Ausschreibung von städtischen Aufträgen die Angebote derjenigen Firmen bevorzugt, deren Inhaber Mitglieder der NS-Volkswohlfahrt sind. Die Mitgliedschaft bei der DAF und bei der NSB ist der Stadtverwaltung auf Verlangen nachzuweisen.

Urbach. (Vom Lastwagen überfahren.) Der 32jährige Schlosser Hans Schwarzkopf wurde in der Braubacherstraße von einem Lastwagen überfahren. Die Räder gingen dem jungen Mann über den Leib und fügten ihm sehr schwere innere Verletzungen zu, die zu dem schlimmsten Befürchtungen Anlaß geben. Schwarzkopf lag in bewußtlosem Zustand in das Heiliggeisthospital.

Buhbach. (Einbrecher im Amtsgebäude.) In der Mittagszeit, als die Büroräume geschlossen waren, drang ein Einbrecher in das Rathaus in Buhbach ein, öffnete in verschiedenen Zimmern mit einem Stemmeisen die Schreibtische und stahl etwa 70 RM Bargeld. Nach den bisherigen Ermittlungen ist anzunehmen, daß es sich um den gleichen Täter handelt, der vor einiger Zeit auch in das Kreisamt in Friedberg und in das Bürgermeisteramt in Wehlar Einbrüche verübt hatte.

Gießen. (Im Eisenbahndienst schwer verunglückt.) In der Gießener Reichsbahnbetriebswerkstätte verunglückte der Reichsbahnarbeiter Priemer dadurch schwer, daß er zwischen eine Lokomotive und die Werkstättenwand kam und gequetscht wurde. Mit Rippenbrüchen und einem Bruch des rechten Oberarmes mußte der Verunglückte der Chirurgischen Klinik zugeführt werden.

Gießen. (Tod durch Kohlengasvergiftung.) In dem Zentralheizungskeller eines hiesigen großen Wohnhauses wurde der 29 Jahre alte Karl Bieri aus Heuchelheim bei Gießen bewußtlos vor der Zentralheizungsanlage aufgefunden. Es gelang trotz eifriger Bemühungen nicht mehr, den Mann ins Leben zurückzurufen, da er einer Kohlengasvergiftung zum Opfer gefallen war.

Niederschelden (Kreis Altenkirchen). (Drei Rehe bringen eine Radfahrerin zu Fall.) Einen eigenartigen Unfall erlitt ein junges Mädchen aus Malsbach, das sich zu früher Morgenstunde mit dem Fahrrad zur Arbeitsstelle begeben wollte. Im Lampenschein ihres Fahrradablichters tauchte plötzlich ein Reh auf. Drei Rehe rannten blindlings gegen das Licht an und brachten die Radfahrerin zu Fall, so daß sie erhebliche Verletzungen davontrug.

Wiesbaden. (Zuchthaus für einen Brandstifter.) Das Wiesbadener Schwurgericht verurteilte in einer Verhandlung in Raststätten den aus Pohl im Unterlahnkreis gebürtigen Josef Erfurt wegen vorsätzlicher Brandstiftung in Tateinheit mit Versicherungsbetrug zu einem Jahr Zuchthaus und drei Jahren Ehrverlust. Im Oktober des vergangenen Jahres wurde das Anwesen des Angeklagten durch ein Großfeuer völlig vernichtet. Schon während der Löscharbeiten tauchte die Vermutung auf, daß vorsätzliche Brandstiftung die Ursache des Feuers sei. Es war ein offenes Geheimnis, daß die wirtschaftliche Lage des Angeklagten nicht besonders gut war. Er war stark verschuldet und ein Hausbau hatte mehr Kosten verursacht als hierfür vorgeesehen waren. In der Brandversicherung war indessen das Gebäude günstig versichert. Erfurt stellte von Anfang an ein Verschulden in Abrede. Er leugnete auch bei seinen Vernehmungen weiter und stritt ebenso in der jetzigen Verhandlung jede Schuld ab. Die Zweisaufnahme belastete ihn aber derart, daß für das Gericht kein Zweifel bestand, daß der Angeklagte der Täter gewesen war. Nur seinem Alter hat es der Angeklagte zu verdanken, daß er mit der Mindeststrafe davonkam.

Und wieder ein Devisenprozeß

Paderborner Ordensschwestern vor Gericht.

Berlin, 4. November.

Vor dem Berliner Sondergericht begann am Montag ein neuer Devisenprozeß, bei dem es um die Devisenleihungen bei der „Genossenschaft der Schwestern der christlichen Liebe“ in Paderborn ging. Die Hauptangeklagten sind die Generaloberin Gertrud Nides, ferner die erste Generalassistentin des Ordens, Ida Bauer, genannt Schwester Alberta, die Generalverwalterin Klara Schreiber, genannt Schwester Alfridis, die Oberin der deutschen Ordensprovinz, Agnes Koch, genannt Schwester Godeharda, die Verwalterin der deutschen Ordensprovinz, Elisabeth Starke, genannt Schwester Rupertilla, und der langjährige Finanzberater des Ordens Joseph Körner.

Im Mittelpunkt der devisenrechtlichen Verfehlungen stehen wieder Obligationenrückkäufe in Höhe von 75 000 holländischen Gulden, durch die die vom Orden im Jahre 1928 in Holland ausgenommene 250 000 Gulden-Anleihe unter Ausnutzung des niedrigen Kursstandes von 50 bis 60 vom Hundert zum erheblichen Teil getilgt werden sollte. Weiter wurden nach der Anlage in den Jahren 1932 bis 1934 über Abgaben der außerdeutschen Provinzen unter Verletzung der Devisenbestimmungen verfügt und eine Darlehensschuld getilgt. Ein kleinerer Devisenbetrag sei von den Angeklagten Ida Bauer, Elisabeth Starke und Joseph Körner zum Ankauf von Obligationen über die Grenze geschmuggelt worden. Das Geld floß auf Umwegen der von dem berichtigten Dr. Hofius geleiteten Universum-Bank in Amsterdam zu.

Nach den Ermittlungen der Staatsanwaltschaft ergibt sich aus den Büchern des Generalrats in Paderborn, daß Gertrud Nides in den Jahren 1932 bis 1934 über Forderungen des Generalrats in Paderborn gegenüber den ausländischen Provinzen in Höhe von insgesamt 51 686,68 Dollar, 59 289,75 Lire und 5000 chilenischen Pesos verfügt hat.

Einsturz einer Fabrikhalle

Ein Toter, drei Verletzte.

Siegen, 4. November.

Auf dem Anwesen der Stahl- und Eisengießerei Ed. Breitenbach G. m. b. H. in Weidenau stürzte ein Teil der großen, im Jahre 1921 errichteten und aus Eisenbeton bestehenden Fabrikhalle ein. Die etwa 70 Mann starke Gefolgschaft hatte sich eine Viertelstunde vor dem Unglück zu Beginn der Mittagspause in den Speiseraum begeben. Von den vier Personen, die noch in der Halle zurückgeblieben waren, wurde ein 39 Jahre alter Former von den herabstürzenden Eisenteilen tödlich verletzt. Drei weitere Arbeiter erlitten Verletzungen, die nicht lebensgefährlich sind.

Der eingestürzte Teil der Halle war etwa 30 Meter lang und 22 Meter breit. Die Ursache des Einsturzes ist noch unbekannt.

Neues aus aller Welt

In der Sandgrube tot aufgefunden. In Hohenfels (Bayern) verunglückte der 57jährige Güter Georg Reinbl in einer Sandgrube tödlich. Als man nach ihm suchte, fand man den Verunglückten in stehender Stellung in der oerschlütteten Sandgrube auf.

Beim Umzug tödlich verunglückt. In Traunstein starb der 70jährige ehemalige Bahnarbeiter Josef Pfütz von Rastburg. Er hatte, weil seine Frau gestorben war, zu seinem Sohne nach Markt ziehen wollen. Beim Verladen seiner Möbel auf dem Bahnhof in Rastburg war der Unglückliche aber unter einen Zug geraten, wobei ihm beide Füße abgefahren worden waren.

Mit dem Auto in den Schloßteich. Ein nasses Ende nahm in der Nacht die Fahrt eines Kölner Personentransportwagens auf der Straße Düsseldorf-Köln. Der Kraftwagen durchbrach in schneller Fahrt die Einfriedung des Schloßrandbells in Benrath, überschlug sich und landete schließlich, auf den Rädern stehend, im Schloßteich. Nur das Dach des Autos ragte noch aus dem Wasser heraus. Glücklicherweise konnten die vier Insassen des Wagens aus ihrem recht ungemütlichen nassen Gefängnis bald befreit werden.

Tödliches Spiel mit der Nachtlampe. Ein ein Jahre altes Kind in Remscheid-Reinshagen, das nach dem Baden von der Mutter ins Bett gelegt worden war, spielte mit der auf dem Nachtkästchen stehenden elektrischen Nachtlampe. Da die Birne herausgeschraubt war, geriet das Kind mit dem Handchen in den Stromkreis und wurde durch den elektrischen Schlag tödlich getroffen.

Straßenbahnwagen entgleist. — Zwanzig Verletzte. In einem Vorort Toledos (Ohio) entgleiste ein vollbesetzter Straßenbahnwagen, fuhr in ein Automobil hinein und schlug um. Zwanzig Personen wurden verletzt, sechs davon schwer.

Garage explodiert. — Drei Todesopfer. In einer Garage in Milwaukee (Wisconsin) ereignete sich eine furchtbare Explosion. Zwei Männer und ein achtjähriges Mädchen wurden getötet und elf Personen verletzt. Die Garage wurde völlig zerstört, zahlreiche Häuser der Nachbarschaft wurden beschädigt. Die Polizei vermutet, daß die beiden getöteten Männer die Urheber des Anschlages waren.

Aus Westdeutschland

Most- und Weinsammlung für das WSW.

Der Gaubeauftragte des WSW Koblenz-Trier erläßt einen Aufruf an alle Winter- und Weingutsbesitzer, in dem es u. a. heißt: „Wie im vergangenen WSW soll auch im Winterhilfswerk 1935/36 in unserem Gaubiet eine Most- und Weinsammlung durchgeführt werden. Das Winterhilfswerk wird nicht allein Weihnachten und am 30. Januar 1936, dem Tag der nationalsozialistischen Revolution, der hilfsbedürftigen Familie durch eine Weinspende eine Freude bereiten, sondern einen Teil des gespendeten Weines in andere Gauen senden, um von dort eine entsprechende Gegenseitung zu erhalten. Damit wird in diesen Gauen auch Propaganda für den Weinabsatz gemacht. Der aus dem gesammelten Most gefilterte Wein wird im Hilfswerk „Mutter und Kind“ für Wöchnerinnen, kranke Mütter usw. Verwendung finden.“

Bonn. (Brand im Bötelerhof.) Im Bötelerhof, dem letzten der Bonner Adelshöfe aus der kurfürstlichen Zeit, brach in der Nacht ein Brand aus, durch den der ganze Dachstuhl zerstört wurde. Auch die Räume im Erd- und ersten Geschoss wurden erheblich beschädigt. Man hofft, die unter Denkmalschutz stehende Fassade an der Gartenfront erhalten zu können, ebenso einen Teil der Decken mit wertvollen Malereien. Das Gebäude sollte in nächster Zeit gründlich ausgebessert und als Heimatmuseum eingerichtet werden.

Sport des Sonntags

Fußball

Bundespokal-Zwischensrunde

in Frankfurt: Südwest — Niederachsen	5:2.
in Nürnberg: Bayern — Mittelrhein	3:0.
in Dresden: Sachsen — Baden	7:3.

Bereinspokalspiel

in Mannheim: VfR Mannheim — VfL Benrath	2:3.
---	------

Meisterschaftsspiele der Gauliga:

Gau Baden:	
Germania Brühl — VfB Mühlburg	1:1.
Karlsruher FV — 1. FC Pforzheim	1:1.
Gau Württemberg:	
VfB Stuttgart — SV Cannstatt	2:3.
1. SV Ulm — SC Stuttgart	2:0.
Stuttgarter Kickers — SV Feuerbach	5:1.
FC Jülichhausen — Sportfreunde Stuttgart	1:0.
Gau Südwest:	
1860 München — Bayern München	0:2.
FC München — FC Bayreuth	3:0.
Niederrhein:	
Luzu Düsseldorf — Schwarz-Weiß Essen	1:0.
Preußen Krefeld — Fortuna Düsseldorf	0:4.
Hamborn 07 — Duisburger FV 08	1:3.
Borussia Gladbach — Union Hamborn	0:3.

Überraschend glatt

Südwest — Niederachsen 5:2 (1:2).

Vor 10 000 Zuschauern erschienen die beiden Mannschaften in der angekündigten Aufstellung. Die Niederachsen entpuppten sich gleich zu Beginn als eine gute Kampfmannschaft, deren Sieg über Westfalen (Schalke) verständlich erscheint. Das Glanzstück der Elf war der Angriff mit dem ideenreichen, geschickt verteilenden und auch schießenden Lachner und den beiden ausgezeichneten Flügel-Leuten Heidemann und Bornschein. Im Tor stand ein Kölner, der sich gut bewährte, auch die Verteidiger liefen nach anfänglicher Unsicherheit zu schöner Form auf, besonders Hundt. In deräuferreihe nahm sich Schulz logisch des Internationalen Fach an, der, zudem er auch von Heldmann nur schlecht unterstützt wurde, dadurch kaum ins Spiel kam. Bei Südwest waren Hintermannschaft undäuferreihe und hier besonders Gramlich gut, der Sturm fand sich aber nicht zusammen, die beiden Neulinge Eckert (Worms) und Schmidt (Frankfurt) waren zwei glatte Versager. Heldmann hing zu viel in der Dedung. Als gegen Schluß der Halbzeit Winkler und Fach mehr ins Spiel kamen, wurde es besser. Die Niederachsen verloren gleich nach Spielbeginn Maier, dennoch aber gestalteten sie das Spiel überlegen und als dann Maier in der 25. Minute wieder eintrat, wurde der Druck der Gäste noch stärker. Die zweite Halbzeit brachte ein völlig verändertes Bild. Bei Südwest klappte es jetzt wesentlich besser, besonders aber der Wormser Eckert, der jetzt mehr flach schießt, dagegen bleibt der Eintrachtmann Schmidt weiter schwach. Das Spiel der Südwest-Elf wurde dann, als Eckert die Sturmführung übernahm, noch besser.

Stand der Gauliga

Südwest:

Borussia Neunkirchen	6	14:8	10:2
FK Birmasens	6	14:13	8:4
Eintracht Frankfurt	4	10:8	6:2
Bormatia Worms	5	14:7	6:4
FSV Frankfurt	6	12:10	6:6
Phönix Ludwigshafen	6	9:9	6:6
Union Niederrad	5	9:12	5:5
FC Saarbrücken	6	12:14	5:7
Opel Rüsselsheim	6	10:13	3:9
Kickers Offenbach	6	6:16	1:11

Reichsjender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Choral, Morgenspruch, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7 Nachrichten; 8 Wasserstands-meldungen, Zeit, Wetter; 8.10 Gymnastik; 8.30 Sendepause; 11 Werbefonzert; 11.35 Programm-anlage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.45 Sozial-dienst; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Nachrichten, anschließend Lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14 Zeit, Nachrichten, Wetter; 14.10 Allerlei zwischen zwei und drei; 15 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wirtschaftsbericht, Stellengeldung der DAF; 17 Nachmittagskonzert; 18.55 Wetter, Sonder-wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit; 19.50 Tagespiegel; 20 Zeit, Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten; 22.15 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport.

Donnerstag, 7. November: 10 Sendepause; 10.15 Schulfunk; 10.45 Sendepause; 15.15 Kinderfunk; 16 Konzert; 18.30 Launiger Lesefaden für Sprachfreunde; 18.40 Das aktuelle Buch; 19 Heimat im Westen; 19.30 Volksmusik; 20.10 Klaviermusik; 20.45 Hummel, Hummel — Abteil-lustiger Aftersummel; 22.15 Rundfunk; 22.25 Sport; 22.30 Spätabendmusik.

Freitag, 8. November: 8.30 Bauernfunk; 8.45 Sendepause; 10.15 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.15 Baderfunk; 15.30 Stephan Lupo-Roth, der Volksheld der Siebenbürger Sachsen; 15.15 Friedrich Reuters Hanne Räte; 16 Konzert; 18.30 Deutscher Sozialismus im Aufbau der Nation; 19 Unterhaltungskonzert; 20.10 Faust-Sinfonie von Liszt; 21.30 Der Kaiserstuhl, Funkfolge; 22.20 Sportschau der Woche; 23 Abendmusik.

Samstag, 9. November: 10.15 Reichssendung; 12 Uhr 9. November, Nieder und Märkte der Bewegung; 13.15 Süddeutsche Länze, buntes Potpourri; 15.15 Jugendfunk; 16 Nachmittagskonzert; 18 Entlaubet ist der Walde...; 18.20 Stegreiffassung; 18.30 Wir schalten ein, das Militär-phon unterwegs; 18.40 Wochenschau des Zeitfunks; 19 Stunde Marschmusik; 19.55 Auf der Jugend; 20.10 Musikalische Feiertunde; 22.30 Nachtkonzert.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Hochheim

Schutz der Wasserleitungen gegen Frost.

Zur Vermeidung von Beschädigungen der Haus-Wasserleitungen während der kalten Jahreszeit sind nachstehende Vorkehrungsmassnahmen zu beachten:

1. Freiliegende, dem Frost ausgesetzte Rohre, Säulen, Wassermesser, Spülbehälter in Aborten, Bädern und sonstigen mit schlechten Wärmeleitern, wie Stroh, Holz, Papier, Tüchern, usw. zu umhüllen. Wasserleitungen an den Außenwänden sind besonders zu schützen.

2. Jeden Abend ist die ganze Hausleitung durch die Entleerungshähne vollständig zu entleeren. Vor dem Entleeren des Wassers überzeuge man sich, daß die geöffneten Entleerungshähne wieder sorgfältig geschlossen sind.

3. Bei Eintritt von Frost sind die Fenster von Balken, Säulen, Aborten und sonstigen Räumen, in denen Wasserleitungen befinden, zu schließen. Kelleröffnungen mit Säden, Holzwalze, Stroh oder ähnlichem Material zu verwehren, nachdem die Läden geschlossen sind. Vor Eintritt der Frostperiode ist es notwendig festzustellen, ob die Wasserhähne vor und hinter dem Wassermesser in Ordnung sind. Die etwa notwendigen Instandsetzungen der Hähne durch den Wassermesser erfolgen durch das Wasserwerk auf Kosten des Hauseigentümers. Die Absperrhähne und Leitungen können dem Wassermesser können durch Installateure nachgeschaltet werden.

Nach § 8 des Ortsstatuts für das städtische Wasserversorgungswesen haben die Wasserpächter die durch Frost entstandenen Schäden an Leitungen und Wassermessern zu tragen. Es liegt daher im Interesse der Wasserabnehmer, schon jetzt die notwendigen Vorkehrungen zur Verhütung von Leitungsschäden zu treffen.

Hochheim am Main, den 23. Oktober 1935.

Städt. Wassermesser.

Der Bürgermeister J. B. Hirsch.

Rundfunk-Programme

Reichsjender Frankfurt.

Jeden Werktag wiederkehrende Programm-Nummern: 6 Choral, Morgenspruch, Gymnastik; 6.30 Frühkonzert; 7 Nachrichten; 8 Wasserstands-meldungen, Zeit, Wetter; 8.10 Gymnastik; 8.30 Sendepause; 11 Werbefonzert; 11.35 Programm-anlage, Wirtschaftsmeldungen, Wetter; 11.45 Sozial-dienst; 12 Mittagskonzert; 13 Zeit, Nachrichten, anschließend Lokale Nachrichten; 13.15 Mittagskonzert; 14 Zeit, Nachrichten, Wetter; 14.10 Allerlei zwischen zwei und drei; 15 Zeit, Wirtschaftsmeldungen, Wirtschaftsbericht, Stellengeldung der DAF; 17 Nachmittagskonzert; 18.55 Wetter, Sonder-wetterdienst für die Landwirtschaft, Wirtschaftsmeldungen, Programmänderungen, Zeit; 19.50 Tagespiegel; 20 Zeit, Nachrichten; 22 Zeit, Nachrichten; 22.15 Lokale Nachrichten, Wetter, Sport.

Dienstag, 5. November: 7 Sendepause aus techn. Gründen; 10.15 Schulfunk; 15.15 Die deutsche Frau; Musik am Nachmittag; 18.30 Der Himmel im November; 19 Blasmusik; 20.10 Der fremde Musikant, musikalische Volksstück; 21.15 Richard Strauß — sein symphonisches Schaffen; 22.20 Vom Rhein zum Warndt, Funkstreifen aus der Westmark; 22.45 Eine Viertelstunde Kurzweil; 23 Abendmusik.

Mittwoch, 6. November: 8.30 Bauernfunk; 8.45 Sendepause; 10 Sendepause; 10.15 Schulfunk; 10.45 Praktische Ratsschläge für Küche und Haus; 15.30 Was bringen Zeitsschriften des Monats Oktober?; 15.45 Rhein-märchen; Erzähler; 16 Musik am Nachmittag; 18.30 Ausgrabungen im Trierer Land; 19 Drei Sträube, Unterhaltungskonzert; 20.15 Stunde der jungen Nation; 20.45 Lachen der Nation; 22.30 Nachtmusik und Tanz.

Hauptverpflichteter v. verantwortl. für Politik u. Lokale: Heinrich Dreisbach sen. Druck und Verlag: Heinrich Dreisbach, städt. in Paderborn a. M. O.-R. IX. 35. 663 Z. Z. Preis: 10 Pf.

Gut haben und Stück geben
beides durch Lose der
Arbeitsbeschäftigungskarte

Wolle
weich und fein
durch Persil

KOSTENLOS
Hiermit wird jedem Rundfunk-
hörer eine Problem- und
reichhaltige Programm-
liste zu-
geschickt.
Sonderausg. Rundfunk-
Schreiben Sie sofort an:
SRZ - Frankfurt am Main
Blücherstraße 20-22